

Von den Giftschlangen im westlichen Schweizer Jura

Autor(en): **Keller-Zschokke, J.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Solothurn**

Band (Jahr): **8 (1924-1928)**

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543236>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von den Giftschlangen im westlichen Schweizer Jura.

J. V. KELLER-ZSCHOKKE, Solothurn.

*

A.

Die Kreuzotter in den Kantonen Neuenburg und Waadt.

Im naturhistorischen Museum in Olten befindet sich eine Peltas Berus, die aus dem Torfmoor von Les Ponts-de-Martel stammt. Sie wurde von einem Schüler, Edmond Piaget, wohnhaft im genannten Orte, dem Museum geschenkt, als er die Bezirksschule Olten, Ende April bis Ende Juni 1903, besuchte, um etwas Deutsch zu lernen.

Diese Kreuzotter, ein schönes, grosses Exemplar, gab Anlass zum Nachdenken. Man war so obenhin der Ansicht, dass im Jura nur die Viper, *Vipera aspis*, vorkomme und konnte sich hiebei auf Fr. von Tschudi, den berühmten Verfasser des Buches «Tierleben der Alpenwelt,» stützen; er schrieb nämlich,¹⁾ dass die Kreuzotter im allgemeinen in der Westschweiz nicht vorkomme. Dem Verfasser dieser Zeilen sind seit 1877 bis 1922 aus allen Teilen des Kantons Solothurns im ganzen 158 Vipern, überdies und irrtümlicherweise zahlreiche Ringelnattern und Schlingnattern (*Coronella laevis* Merr.) zugeschickt worden, aber nicht eine einzige Kreuzotter. So wurde die Behauptung Tschudis bis in die Gegenwart hinein eher bestärkt als erschüttert.

Auf eine unserseits gestellte Anfrage folgte die Mitteilung, dass in der Schulsammlung von Les Ponts-de-Martel sich mehrere «serpents» vorfänden; wir begaben uns am 30. September 1921 dorthin und fanden in dem Musée scolaire, zu unserem grössten Erstaunen, fünf prächtige Kreuzottern. Leider trug von diesen fünf Exemplaren nur eines biologische Angaben, nämlich: «Gefangen durch Numa Grezet-Borel den 7. April 1889 bei der

Brücke auf der Kantonsstrasse²⁾ zwischen Les Ponts-de-Martel und Le petit Pont, Länge 75 cm.» Es wurde uns erlaubt, sämtliche zur nähern Untersuchung nach Solothurn zu nehmen. Wir lassen hier die Beschreibung der fünf Schulexemplare folgen, indem wir bezüglich der Messungen und Zählungen nach dem Schema des Victor Fatio in seiner « Faune des Vertébrés de la Suisse » verfahren:

Nr. 1. Körperlänge (von der Schnauze bis zur Schwanzspitze) 62 cm, Schwanzlänge 6,5 cm, Umfang des Halses 38 mm, in der Körpermitte 81 mm; Farbe des Rückens graubraungrünlich, des Unterleibs schiefergrau, Zeichnungen auf dem Kopfe gut ausgeprägt, Zickzackstreifen auf Kopf und Rücken bis zur Schwanzspitze hinaus scharf gezeichnet; Bauchschilder 149, Schwanzschilder 31, Mageninhalt: Reste eines Frosches.

Nr. 2. 50 und 7,8 cm; 29 und 42 mm; hellgraublau, dunkelschiefergrau; sehr deutlich, scharf; 144 und 41; eine Eidechse.

Nr. 3. 52 und 5 cm; 25 und 56 mm; hellbraungrün, schiefergrau mit zahlreichen graugrünen Flecklein; scharf, schön gezeichnet; 149 und 25; leer.

Nr. 4. 53,5 und 5,5 cm; 32 und 67 mm; dunkelgraugrün, hellgrau; gut ausgeprägt, hübsch regelmässig bis zum Schwanz; 147 und 32; 7 Eier.

Nr. 5. 65,5 und 8,4 cm; 41 und 63 mm; graubläulich, schiefergrau; gut, ebenso; 143 und 40; leer. Es ist das Exemplar, das Numa Grezet-Borel erlegt hatte.³⁾

Der Peliadenfund in Les Ponts-de-Martel und das kräftige Aussehen der Exemplare drängen zur Ansicht, dass die Kreuzotter im Sagnetal autochthon und dass das dortige ausgedehnte Torfmoor ihre wahre Heimat ist. Dieses ist nun allerdings schon in den letzten Jahrzehnten bedeutend verkleinert worden, indem durch Trockenlegung weite Gebiete in Kulturland verwandelt wurden. So konnte Sekundarlehrer Jaquet von La Sagne (am 3. November 1921) berichten, dass « die Giftschlangen wie auch die Ringelnatter seit 10 Jahren schon völlig verschwunden seien.» Und im Jahr 1919, als die Brennmaterialien so selten geworden waren, ist ein weiterer, sehr grosser Teil dieses Moores durch Ausbeutung der riesigen Torffelder trocken gelegt und zum Teil urbar gemacht worden; damals seien durch die Arbeiter grosse Mengen von Schlangen, giftige und nicht giftige — man sprach von durch-

schnittlich wohl an die 20 Stück per Tag — getötet worden. Es ist leid, dass sich niemand — unseres Wissens — darum bekümmerte und die erschlagenen Tiere sammelte und bestimmte; gewiss sind bei diesem Anlasse ungezählte Vertreter der niedern Fauna überhaupt, vielleicht auch Knochen und Geweihe höher organisierter Tiere und Pflanzen, alles Relikte früherer Zeitperioden, für immer verschwunden!

Die Nachrichten, die wir über andere Moore im Neuenburger Jura einziehen konnten, bestätigen ebenfalls den Rückgang der Moräste und damit auch des Schlangengezüchts: Prof. Dr. A. Monard (La Chaux-de-Fonds, 9. September 1921) berichtete, dass die Sümpfe von Pouillerel (1200 m) das « gefährliche Reptil » wahrscheinlich nicht mehr beherberge und dass es in den ehemaligen, heute drainierten Morästen von Les Eplatures nicht mehr vorkomme.

Bedeutungsvolle Funde betreffend das Vorkommen der Kreuzotter machte Prof. Matthey-Dupraz in Colombier, der « ayant trouvé quelques exemplaires de Pelias en bocaux au Musée scolaire des Verrières », sich auf die Suche machte und in der Zeit vom Sommer 1895 bis Herbst 1903 auf den Höhen bei Verrières 11 Kreuzottern und nur 4 Vipern erbeutete.

Ueber die Peliasfunde gab er im Rameau de Sapin, 1. April 1904, S. 4 und 5, folgenden summarischen Bericht:

1	Pelias Berus à Chincul-dessus	1157 m Meereshöhe
2	„ „ à Chincul-dessous	1114 m „
2	„ „ à la Planée	1120 m „
1	„ „ aux Placettes	1187 m „
2	„ „ dans la forêt des Cornées près de Baume	1139 m „
3	„ „ à la frontière franco-suisse, près du Gros-Taureau, dans les rejets	?

Gehen wir über auf das Gebiet des Kantons Waadt, so ergibt sich auch hier dasselbe Resultat: *wo man in höhern Lagen nach der Pelias sucht*, da findet man sie. So hat sie Dr. Ch. Meylan in Ste-Croix in dem Gebiet zwischen der Aiguille de Baulmes, Jougne und der Combe du Vuarnon, Meereshöhe 1100—1250 m, häufig angetroffen und ihrer mindestens 20 Stück erlegt; er hat solche gefunden und getötet am Noirmont, in 1300 m Höhe; er sah Kreuzottern beim Aufstieg auf den Reculet, oberhalb Thoiry. Im Hinter-

grund des Joux-Tales traf er auf einem besonnten Steinblock drei nebeneinander, darunter eine schwarze; es gelang ihm, diese und eine zweite zu erlegen, die dritte entwischte. Von der schwarzen Abart begegnete er noch einem Exemplar auf der Sêche des Am-burnex; in der Nähe des Col du Marchairuz, 1300 m (s. Rameau de Sapin, 1922, S. 40).

Bei einem Besuche des Ortsmuseums in Ste-Croix, 26. Juli 1922, konnten wir ebenfalls zwei Exemplare Pelias konstatieren; die Fundorte sind zwar nicht angegeben; Dr. Ch. Meylan nimmt aber an, dass diese Exemplare aus den Höhen der Umgebung stammen. Professor G. Duplessis besass Exemplare von Lignerolles und vom Suchet und schrieb über die Pelias, die im Französischen auffallenderweise den Volksnamen « vipère commune » trägt, folgendes: « C'est justement celle qui, malgré son nom, est la plus rare. Si rare même que M. de Tschudi,¹⁾ si consciencieux, si compétent, dit que cette espèce ne se trouve en général pas dans la Suisse occidentale. Ce nonobstant, j'ai eu l'honneur d'en présenter à la Société, le 18 Mars dernier (1868), un magnifique exemplaire de la collection de M. Combe,⁴⁾ lequel venait de la montagne de la Languetine rière Lignerolle. Les plaques de la tête ne laissent aucun doute sur l'identité, et ce qui confirme l'existence de l'espèce chez nous, c'est que, par un singulier bonheur, le printemps de la même année, l'aide-pharmacien de M. Lappé⁵⁾ apporta à M. Combe un superbe exemplaire de la fameuse vipère noire (P. var. prester L.), laquelle, vu ses plaques occipitales, n'est qu'une simple variété de la vipère commune. L'exemplaire, un des plus beaux que j'aie jamais vus, a aussi été présenté à la Société. Il a été pris au Suchet dans le mois de mars 1866. J'en ai vu un autre mort et écrasé sur la route de Champvent, il y a plusieurs années.⁶⁾ (Bulletin de la Société vaudoise des sciences naturelles, 1868, vol. IX, p. 5 et 6). Endlich konnte Professor Mühlethaler in Vallorbes mitteilen, dass in der dortigen Sekundar- und Primarschule sich 3 Kreuzottern und 5 Vipern befinden, sämtlich aus der nähern und weitem Umgebung des genannten Ortes stammend.

So haben wir gegenwärtig für die Kreuzotter in dem Jura der Kantone Waadt und Neuenburg folgende Fundorte

- a) Der ganze waadtländische Jura von Reculet an bis Ste-Croix:
 En montant au Reculet, au-dessus de Thoiry (Meylan),
 à la Sèche des Amburnex près du col de Marchairuz (Meylan),
 Groupe du Noirmont (Meylan),
 Vallée de Joux, frontière franco-suisse (Meylan),
 Le Suchet (Duplessis),
 Dans l'espace entre l'Aiguille de Baulmes, Jougne et la Combe
 de Vuarnon (Meylan),
 Languetine rière Lignerolles (Duplessis),
 Vallorbes, Collections scolaires (Muhlethaler),
 Ste-Croix, Musée scolaire (Keller).
- b) Verrières: Chincul-dessous et dessus (Matthey-Dupraz),
 à la Planée (Matthey-Dupraz),
 aux Placettes (Matthey-Dupraz),
 forêt des Cornées près de la Baume (Matthey-Dupraz),
 dans le rejets du Gros Taureau (Matthey-Dupraz).
- c) Les Ponts-de-Martel, aux marais de la Sagne, Musée scolaire
 (Keller).

Diese Fundorte liegen überall in einer Meereshöhe von 1000 m und darüber. Wir haben somit im Jura dieselbe Erscheinung wie in den Alpen der Kantone Waadt, Wallis, Freiburg, Bern, Zentralschweiz, Tessin: An den Abhängen, unter zirka 1000 m, hält sich die Viper, in der Höhe von 1000 m und darüber die Kreuzotter auf und zwar ziemlich häufig (Château d'Oex) die tiefschwarze Abart.

Ziehen wir in Betracht, dass in den Kantonen der Ost- und Nordostschweiz nur die Kreuzotter angetroffen wird und zwar auch unten in der Ebene, dass sie in ganz Deutschland — geradezu berüchtigt sind die grossen Moore in der Umgebung von Berlin (Brehm, Tierleben, die Lurche und Kriechtiere, 1920, II, S. 486) — und in den Ländern ostwärts bis tief in Sibirien hinein, die einzige Giftschlange ist, könnte man zur Ansicht kommen, dass ehemals, in der postglazialen Zeit, die Kreuzotter die ganze Schweiz, Berg und Tal, Jura und Hochebene bewohnte, dass sie aber, mit dem Einzug der wärmeren Periode, die von Frankreich und Italien her die grössere, kräftigere und lebhaftere Viper brachte, von dieser abgedrängt wurde, teils in die Höhe hinauf, teils in Torfmoore, wohin die Viper, die vor allem einen trockenen, warmen Boden liebt, ihr nicht folgen konnte. Dieser Einbruch hat vorläufig im Westen (Jura), im Südwesten und in den Alpen stattgefunden. Es wäre interessant zu vernehmen, ob die Viper im Kanton Graubünden, wo sie bis in die südlichen Täler, im Münster- und Puschlavertal, sowie im Bergell nachgewiesen wurde, Fortschritte gemacht hat.

B.

Die Vipererie in Baulmes, Kanton Waadt.

In dem berühmten grossen Werke des Dr. Viktor Fatio: « La faune des Vertébrés de la Suisse », Genf 1872, Band III, Seite 197, ist unter Abschnitt « Viperidae » folgendes zu lesen: « Combien de guérisons miraculeuses attribuées à l'usage des vipères en applications, en bouillon, en poudre ou en pilules, ou encore à la fameuse Thériaque⁷⁾ des anciens qui, parmi beaucoup d'autres substances, devait contenir aussi une bonne dose d'extrait de vipère. Le commerce des vipères était autrefois si lucratif que les nombreux collectionneurs de serpents cherchaient par tous les moyens à se procurer le plus facilement de grandes quantités de ces reptiles. Au dire de quelques-uns, il fallait répandre du vin dans diverses localités pour attirer et enivrer les vipères, ou bien l'on devait griller, de nuit, dans un bassin à 3 pieds, une vipère vivante, qui par ses sifflements de rage⁸⁾ attirait tous les serpents venimeux de la contrée. A en entendre d'autres, il suffisait de prononcer certaines paroles magiques ou de jouer un air particulier etc. etc. *Il y avait même, jusqu'au milieu du siècle dernier (le 18^{me}) à Baulmes, dans le Jura, un parc aux vipères, ou vipérierie, tenu par un certain médecin nommé Gout, qui les vendait dix batz la vipère.* »⁹⁾

Diese letzte Behauptung veranlasste uns, mit einem Briefe im Dezember 1921 Herrn Rob. Anselmier, Apotheker in La Sarraz, der seinerzeit an der Kantonsschule Solothurn studierte, anzufragen, ob man sich in dem nahen Baulmes noch an einen Doktor Gout und an eine Vipérierie erinnere. Herr Anselmier wandte sich an den Gemeindevorsteher von Baulmes, Herrn D. Mabile, der die brillante Idee hatte, im Ortsblatte öffentlich anzufragen, ob jemand in der Ortschaft Mitteilungen über den Doktor Gout und die Vipérierie geben könnte. Der Schritt war mit Erfolg gekrönt. Herr Mabile erhielt von der Eigentümerin des Grundstücks, auf welchem ehemals die Vipérierie war und das heute noch diese Bezeichnung trägt, Frau Pérusset-Hirzel, die Abschrift eines Dokumentes mit dem Datum 5. Juni 1713, das sich auf Dr. Gout bezieht, der tatsächlich in Baulmes einen Viperpark gründete. Dieses Aktenstück ist eine Konzessionsurkunde, durch welche dem Dr. Gout ein Stück Land von 1½ poses Flächeninhalt abgetreten

wurde. Die Urkunde folgt, weil im Amtsstil geschrieben, weit-schweifig und schwerfällig, im französischen Wortlaut:

Prononciation

du 5 Juin 1713 au sujet de l'Abergement de la Vipérierie située dans la forêt cantonale de Baulmes.

Nous soussignés Lieutenant et Justicier de Baulmes, ensuite d'un Mandat à nous adressé de la part du magnifique et puissant Seigneur Sigismond Zehender, Ballif d'Yverdon, qui nous commande de nous transporter dans une possession au-dessus du Clos de la Cure du dit Baulmes, qui est en broussailles, pour en déborder la quantité d'environ une pose et demie au Sieur César Gout à qui Leurs Excellences, nos souverains seigneurs l'ont abergé, et où il prétend faire un parc de vipères. En obéissance au dit commandement, nous nous sommes transportés sur le dit lieu, accompagnés du respectable, docte et savant Jacob Ogiez, fidèle ministre du Saint-Evangile au dit Baulmes et ancien doyen de la vénérable classe d'Yverdon et Romainmôtier, et du Sieur François Louis Haldimann, Receveur du Château d'Yverdon, au nom et de la part de L. S. dites E. E. et par ordre du dit très honoré Seigneur Ballif, suivant le prescrit du dit Mandat et après avoir examiné de près le dit lieu, et vu qu'il était impossible à cause de la quantité de broussailles qui s'y trouvent de toiser, ni avec la chaîne, ni avec la toise, ni même à pas, la dite pièce pour donner au dit Sieur Gout la juste contenance de 1½ pose, nous avons et les uns et les autres examiné, autant qu'il nous a été possible et que la situation du lieu l'a pu permettre, la dite pièce et ensuite d'un commun accord nous avons planté des fichons dans les endroits où nous avons cru que les bornes se devaient planter, et où même nous les aurions posées s'il n'avait pas été si tard. Si bien que s'étant dès lors écoulé quelque espace de temps sans que les dites bornes aient été plantées, et le dit Sieur Gout ayant sollicité de nouveau le dit bornage, le dit Magnifique et très Honoré Seigneur Baillif nous aurait adressé un nouveau Mandat daté du 16 Mars dernier (1713), pour y vaquer et s'étant le dit Sieur Haldimann transporté derechef au dit Baulmes, il se serait encore porté sur la dite pièce avec le dit Lieutenant et Justicier pour planter les dites bornes, mais le dit Seigneur Ministre ne s'étant pas trouvé dans le lieu, nous nous sommes contentés de reconnaître les fichons ci-devant plantés et après avoir reconnu qu'ils étaient tou-

jours bien dans les mêmes endroits où nous les avions plantés la première fois, nous aurions renvoyé de planter les bornes jusqu'à ce que le dit Seigneur Ministre s'y pût transporter avec nous. Ce qu'ayant fait ce jourd'hui date souscrite, nous avons toutes choses examiné derechef avec le dit Seigneur Ministre les dits fichons, pour voir s'ils étaient toujours là où nous les avions plantés pour la première fois et après les avoir trouvés dans les mêmes endroits, nous avons vaqué au dit bornage comme suit sous toutefois les réerves ci-après:

Premièrement nous avons planté une borne au bas et à côté de vent de la dite pièce du dit Gout, laquelle la sépare de vent d'avec le bois soit broussailles de L. L. E. E. en tirant droit en haut contre Occident jusqu'à la roche où il y a une croix qui y avait été gravée, la dite borne sépare encore d'Orient la dite pièce d'avec le pré de la Cure en tirant du côté de Bise à une autre Borne qui a été plantée au bas et au coin de Bise de dite pièce abergée à la distance de 64 pas, ayant été planté une autre borne en droite ligne environ le milieu des deux dernières bornes, laquelle dite borne qui est au coin de Bise sépare la dite pièce de Bise d'avec le dit Bois soit broussailles de L. L. E. E. en montant droit en haut jusqu'à la roche où nous avons aussi fait une croix qui servira de borne, conditionné et réservé par exprès, que le dit Sieur Gout, ni les siens à l'avenir ne pourront, ni ne devront avoir aucun droit de passage par dessus le pré soit clos de la dite Cure pour aller à sa pièce, si non que ce soit par le vouloir et consentement du moderne seigneur Ministre ou ses successeurs, et lorsque les uns ou les autres lui accordent le passage, il ne pourra en tirer aucune consequence pour un seigneur successeur de qui il devra toujours avoir une permission nouvelle, si moins et ne voulant le lui accorder, devra s'en abstenir et passer ailleurs. De laquelle Délimitation soit Bornage nous avons expédié trois doubles, l'un en faveur de L. L. E. E., l'autre en faveur du dit Seigneur Ministre, et le troisième en faveur du dit Sieur Gout, et pour plus grande corroboration d'y celui du dit Seigneur Ministre avec le dit Sieur Receveur l'ont souscrit avec nous.

Ainsi fait et passé à Baulmes le 5 Juin 1713.

Ont signé *F. L. Haldimann.*

Ogiez, pasteur.

J. J. Eternod.

Jaccaud.

Herr Ortsvorsteher Mabile hatte neben obigem Aktenstück noch einen Brief erhalten, in welchem ein 80-jähriger Ortsinsass, Herr Emanuel Collet, mitteilte, dass der Nachfolger des Dr. Gout der Arzt Craincahier gewesen sei, der später das in Frage stehende Terrain vom Kanton Waadt, als dieser sich 1803 neu konstituierte, als Geschenk erhalten habe. Herr Craincahier züchtete mit « père Jonas » Vipern, um ihnen das Gift zu entziehen. Er testierte in der Folge dem « père Jonas » diesen « coin de forêt », der dann durch Erbschaft in den Besitz seiner Enkelin, der im Anfang dieses Artikels erwähnten Frau Elisa Pérusset-Hirzel überging.

Selbstverständlich werden heute auf diesem « coin de forêt » keine Vipern mehr gezüchtet. Der Schreiber dieser Zeilen war am 27. Juli 1922 an Ort und Stelle und hatte die Freude, Herrn Mabile persönlich zu danken und die ehemalige Vipérierie zu besichtigen. Sie liegt direkt hinter dem Pfarrhause; es ist heute eine Wiese, die sich vom Pfarrhaus bis an den Fuss der dicht mit Gebüsch und Kleinwald besetzten, fast senkrecht in die Höhe aufsteigenden Felswand der Mister-Dame ausdehnt. Auf der Wiese befinden sich viele Obstbäume, zwischen welchen zahlreiche, vereinzelt auf Pfählen gestellte Bienenstöcke herumstehen. Auf die Frage, ob nicht etwa Vipern in den Gemüsegarten gelangen, folgte die Antwort, ja freilich, aber man gibt ein bisschen acht.

Durch obige Darstellung wird einwandfrei konstatiert, dass Dr. Gout und seine Vipérierie in Baulmes, die Dr. Victor Fatio in seinem Werke berührt, keine Phantasiegebilde sind, sondern in Wirklichkeit existiert haben.

Anmerkungen.

¹⁾ Fr. von Tschudi, Tierleben der Alpenwelt, 1856, S. 317 ff.

²⁾ Die Kantonsstrasse durchquert das grosse Torfmoor des Sagne-tales; Cote der Brücke 995 m.

³⁾ Die Länge dieses Exemplars beträgt nur 65,5 und nicht 75 cm. Obwohl es 32 Jahre im Alkohol gelegen (1889—1921) hat, darf man doch nicht annehmen, dass es in dieser Zeit sich um ca. 10 cm verkürzt habe. Möglich ist, dass das frisch getötete Exemplar an Kopf und Schwanz ungebührlich stark in die Länge gezogen wurde, wahrscheinlich ist es auch, dass man sich beim Messen geirrt hat.

⁴⁾ Tierarzt in Orbe. Die Sammlung befindet sich jetzt in Vallorbes.

⁵⁾ Apotheker in Orbe.

⁶⁾ Prof. G. Duplessis irrt sicher, wenn er meint, dass das Exemplar « mort et écrasé » sei eine vipère commune (Pelias berus), Var. prester gewesen. Wir hatten Gelegenheit, die Schlangensammlung aus dem Musée scolaire von Champvent zu untersuchen; Sekundarlehrer L.

Gonin schickte sie uns am 24. September 1921. In vier Flaschen waren vorhanden: 2 *Coronella laevis* Merr., erwachsen und 2 dito, jung, 1 Ringelnatter (*Trop. natr.*) jung, aber keine Spur von Viper oder Kreuzotter. Es darf erwähnt werden, dass, wenn man nur auf das Schlangenkleid sieht, Verwechslungen sehr leicht sind. Trotz der Nähe der grossen Sumpf-Niederung Chavornay-Yverdon sind hier keine Peliaden anzutreffen, wegen der geringen Meereshöhe.

Auch die Torfmoore auf dem Tessenberg beherbergen keine Kreuzottern, wohl aber fühlen sich die Vipern an felsigen, sonnigen Stellen des Chasseral nur zu heimisch (Berichte der Herren B. Beguin in Lignières, 6. Dezember 1921; H. Rais in Nods, 28. November 1921; E. Huguelin in Diesse, 29. November 1921 und A. Berlimanch in Neuchâtel, 29. November 1921).

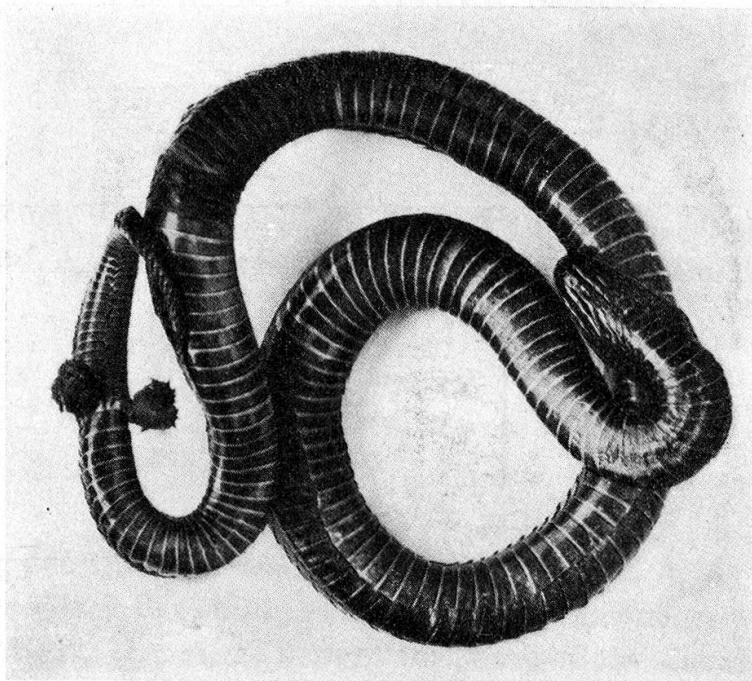
Ganz gewiss irrt sich auch der betreffende Korrespondent im Rameau de Sapin 1882, April 1., S. 16, wenn er unter dem Titel « Répartition des reptiles dans le district de Neuchâtel » mitteilt, « que la Péliade (Kreuzotter) doit se trouver, quoique très rarement, à Cressier ». Es liegen keine Belegstücke vor; auch F. Müller (Die Verbreitung der beiden Viperarten in der Schweiz 1883, S. 6) bezweifelt ihr dortiges Vorkommen. Dass die *Aspis-Viper* am felsigen, sonndurchwärmten Südabhang des Chaumont vorkommt, ist nicht nur möglich, sondern sehr wahrscheinlich.

7) Der Theriak mit seinen Wunderwirkungen spukt noch heute in leichtgläubigen Köpfen. Unser Vipernfänger, Simon Hug in Trimbach, erzählte im Tone des tiefsten Ernstes, dass an den Stellen, wo Theriak ausgestreut werde, die Vipern (Schlangen) herbeigekrochen kämen. Kann man annehmen, dass diese Reptilien, die neben andern menschlichen Eigenschaften auch die der Neugierde haben können, und angelockt durch den Geruch, die Theriakstellen aufsuchen? Man erinnere sich z. B. der Einwirkung des blühenden Baldrians auf Katzen!

Simon Hug behauptet ferner, dass in gewissen Nächten des Jahres die « Schlangenkönigin » ihre Schätze an Gold und Silber und edlen Steinen aus ihrem Versteck heraufbringe, um sie im Mondenschein glänzen und glitzern zu lassen; wenn man sie erwischen könnte, ja, dann wäre man reich! Die Schlangenkönigin trage ein Krönchen auf dem Kopfe, behaupten viele Schlangenfänger und sie sind fast alle etwas abergläubisch. Tatsächlich erhält die Schlange ein Krönchen, wenn sie sich häutet. Die Haut reisst zuerst vorn auf dem Kopfe und die Ränder stellen sich hoch, und so scheint es, als ob die Schlange, wenn sie schnell an uns vorbei ins Verborgene schießt, vorn auf dem Kopfe ein zartes Etwas trüge, eben das Krönchen, von dem man vielleicht früher hat erzählen hören.

Eine weitere Behauptung müssen wir uns noch zu besprechen gestatten. « Es gebe Schlangen mit Füsschen »! In der Tat sind uns viele Vipern mit 1 oder 2 « Füsschen » eingeliefert worden. Es sind aber keine wahren Füsschen, sondern Penisse. Die männlichen Schlangen haben je 2 Penisse, die links und rechts von der querliegenden Kloake austreten und 1—2 cm in die Welt hinausragen. Blitzschnell — wir machten diese Beobachtung an Exemplaren, die wir vom Sommer 1892 bis zum folgenden Frühling 1893 in geräumigen Kisten lebend hielten — kann der « Herr » sie aus dem Körper treiben, ein « Füsschen » allein oder beide miteinander. Statt der Zehen hat das Füsschen ein mit zahlreichen, harten, kürzeren und längeren Krallen versehenes Kügelchen von ca. 1 cm Durchmesser; wahrscheinlich dienen die Krallen in der Tiefe der Kloake des weiblichen Tieres als Haftorgan. Dass die Viper und wohl

auch die Kreuzzotter hinter jedem Giftzahn 1, 2, ja 3 kleinere Reservegiftzähne besitzt, ist begreiflich in Anbetracht dessen, dass der Giftzahn beim Einhaken in das erbeutete Tier leicht abbricht oder abgerissen werden kann; aber warum die Natur, die sonst so karg ist mit ihren Gaben, der Viper, der Schlange überhaupt (auch der Eidechse) zwei Penisse, resp. Samenleiter, auf den Lebensweg gegeben hat, ist uns ein



Rätsel (s. Bild einer Pel. var. prester, gefangen in Château d'Oex und mir zugeschickt durch M. Morier, Lehrer, im August 1888. Länge des Körpers 56 cm, des Schwanzes 6,9 cm, Farbe oberseits tief blauschwarz, ohne Zeichnung und ohne Flecken, unterseits dunkelgrauschwarz, Farbe der Schwanzspitze unterseits dunkelgelblich; Kinnfurche Länge 7 mm. Bauchschilder 151, Schwanzschilder 41, Analschilder jederseits 6. Jeder Penis ist vorn schwach zweiteilig; der eine hat 9 und 10, der andere 8 und 8 Haftkrallen; die grösseren sind 2 mm lang; die Maße des einen sind: 9 mm l.; 7 mm br., 9 mm h.; die des andern: 9, 6, 8; die gegenseitige Entfernung beträgt 2 cm. Das Exemplar befindet sich seit 17. Oktober 1922 in dem Naturhistorischen Museum Bern, die Photographie wurde erstellt von Herrn Walther Zschokke, Optiker in Aarau, den 22. Dezember 1921.)

Aus Obigem ist ersichtlich, dass das „Krönchen“ und die „Füsschen“ bei Schlangen nicht ohne weiteres als Humbug bezeichnet werden dürfen.

⁸⁾ Besser wäre gesagt: «de douleur» anstatt «de rage».

⁹⁾ Ja, mitten in der Stadt Neuchâtel gab es eine Vipererie; die Erlaubnis hierzu wurde 1717 begehrt und 1719 wurde die Anstalt in Betrieb gesetzt (s. Musée neuchâtelois 1870, S. 296).



